

2. Neun Tipps vorab für ein gelingendes Referendariat

1. Stelle dich auf das Referendariat ein und reflektiere genau die eigenen Ansprüche. Dabei hilft es, ältere Referendar/innen und Lehrkräfte nach ihren Erfahrungen zu befragen. Bedenke: Keine Referendarin kann in der kurzen Zeit eine Klasse umkrempeln, geschweige denn eine Schulkultur ändern. Bleibe also mit deinen Erwartungen an dich selbst realistisch. Perfektionismus ist dabei eher hinderlich.

2. Begreife das Referendariat als Phase intensiver Erfahrungen. Hospitiere und unterrichte so viel wie möglich, beteilige dich am Schulleben, bringe dich in die Seminarveranstaltungen ein und nutze diese einmalige Zeit eigener Lernerfahrungen aus.

3. Suche den Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen, auch außerhalb des Unterrichts. Viele von ihnen sind sehr offen und mitteilzaam. Befasse dich genauer mit ihrer familiären Situation, ihrer Freizeitgestaltung, ihren Interessen und auch damit, wie sie Schule erleben und mit der Schule umgehen. Du wirst viel dabei lernen.

4. Teste, auch gegen Widerstände, methodisch-didaktische und pädagogische Grenzen aus. Habe Mut, auch ungewöhnliche Themen einzubringen und neue Lernwege mit den Schüler/innen zu beschreiten. Unterrichte wenn möglich in zusammenhängenden Unterrichtseinheiten. Lass dich nicht gleich entmutigen, wenn etwas nicht so klappt, wie du es dir gewünscht hast.

5. Suche bewusst die Kooperation im Kollegium und am Seminar und nimm angebotene Hilfe an, nicht nur in fachlicher Hinsicht. Suche dir Menschen, mit denen du dich gut verstehst. Ohne Bezugspersonen im Kollegium kann es manchmal sehr einsam werden. Besonders dann, wenn nicht alles so klappt, wie du dir das vorstellst. Bedenke, dass die vielen (hundert) Jahre Schulerfahrung in jedem Kollegium ein großer Erfahrungsschatz sind. Und denke auch daran, dass andere Lehrer/innen oft genau dieselben Zweifel und Schwierigkeiten wie du haben. Auch, wenn es nach außen oft nicht so scheint.

6. Das Referendariat ist Teil deiner Ausbildung. Logisch, dass du vieles erst lernen musst. Erkläre deine Misserfolgserlebnisse und Frustrationen nicht primär durch eigenes Versagen und nimm persönliche Lernprozesse und positive Entwicklungen wahr. Registriere bewusst, wenn etwas schon besser geklappt hat als im Studium oder zu Beginn des Referendariats.

7. Setze, auch wenn es dir selbst zuweilen weh tut, Grenzen im Umgang mit Schülern und versuche, eine verlässliche Lehrerin zu sein, bei denen die Schüler wissen, woran sie sind. Verzichte darauf, dich von den Schülern duzen zu lassen und belasse es bei der distanzierteren Sie-Form. Versuche auch, einmal „Nein“ zu sagen, wenn Kollegen und Schulleiter etwas von dir wollen und dir die Arbeit über den Kopf wächst. Lieber einige Sachen richtig machen, als vieles nur halb. Es allen recht machen zu wollen, schafft Probleme – vor allem für dich.

8. Engagiere dich gemeinsam mit deinen Kolleginnen für eure Interessen am Seminar und in der Schule. Vieles, was belastend auf euch wirkt, ist Verhandlungssache. Und für gute Vorschläge sind die anderen häufig auch dankbar.

9. Vergiss nicht das Leben außerhalb der Schule und des Seminars. Pflege deine Freundschaften, gehe deinen Hobbys nach und gönne dir Zeit zum Abschalten, Entspannen und Kraft tanken.

Ach – und da waren noch die drei wichtigsten Didaktiken ...

1. **Die Autodidaktik:** Unterrichtsvorbereitung auf der Fahrt in die Schule
2. **Die Hammer-Didaktik:** „Was ham mer denn letzte Stunde gemacht?“
3. **Die Schwellen-Didaktik:** Unterrichtsplanung beim Überschreiten der Türschwelle zum Klassenzimmer

anspruchsvoll, oft zu anspruchsvoll für jeden Arbeitstag als Referendarin. Aber schließlich bist du ja im Ref, um zu lernen.

Und wie schrieb Ch. J. Salzmann bereits 1806: „Von allen Untugenden seiner Schüler muss der Erzieher den Grund in sich selbst suchen.“ Damit meinte er nicht, dass alle Lehrerinnen und Lehrer dabei fündig werden. Aber dass eine reflektierte Lehrerpersönlichkeit hilfreich und unabdingbar ist.

Mit Beobachtungsbögen Unterricht analysieren

Oftmals, gerade in der Hospitationsphase, wirst du andere Lehrerinnen und Lehrer (Kollegen, Ausbilder, andere Referendare) beim Unterrichten beobachten und versuchen einzuschätzen. Aber wie hospitiert man so, dass man einerseits alles Wichtige mitbekommt und auch noch nach der Stunde mit der jeweiligen Lehrerin darüber sprechen kann? Hier helfen strukturierte Beobachtungsbögen, die du für die Beobachtung und Analyse der Lehrerpersönlichkeit ebenso einsetzen kannst wie für die Analyse von einzelnen Schülern während des Unterrichts.

Dieser Beobachtungsbogen ist natürlich nur ein Vorschlag. Du kannst ihn ergänzen, verändern oder mit deinem eigenen ersetzen. Er hat das Ziel, eine genauere Beobachtung und Reflexion zu unterstützen. Vielleicht ist es möglich, dass du den Unterricht auch mit Video aufnimmst. Das hat große Vorteile: Die einzelnen Sequenzen können im Nachhinein genauer unter die Lupe genommen werden. Und die Unterrichtende kann sich selbst ansehen und sich dadurch in die Lage ihrer Schülerinnen versetzen.

Einige Mythen in Sachen Lehrerpersönlichkeit

Mythos 1

„Wenn man eine Klasse neu übernimmt, ist es besser, erst sehr streng zu sein und die Klasse straff zu führen. Danach kann man immer noch die Zügel lockern.“

Gehört zu den langlebigsten Mythen des Lehrerberufs und aus meiner Sicht zu den klassischen Berufs-Irrtümern. Denn erstens muss dein Lehrerhandeln zu deiner Person passen, zweitens haben Lehrerinnen auch den Auftrag, Schü-